

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 472

Egon Schiele, Herbstlicher Auwald

Dossier „LM Inv. Nr. 472“

Provenienzforschung bm:ukk - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

30. Juni 2010

Inhaltsverzeichnis

Provenienzangaben in der Provenienzenbank der Leopold Museum Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 3
A) Nachlass Egon Schiele	S. 5
B) Melanie Schiele, verheiratete Schuster	S. 7
C) Rudolf Leopold	S. 8



Verzeichnis der Beilagen

Beilage 1) Memorandum Dr. Elisabeth Leopold, 15. Juni 2010.

Provenienz zu einem Gemälde von Egon Schiele:

Egon Schiele, „Herbstlicher Auwald, 1907“, Öl und Bleistift auf Karton, Signatur rechts unten (in lateinischer Kurrentschrift): Schiele 07. (Bleistift); die Null hat rechts einen Abwärtsstrich, so dass sie beinahe als 9 gelesen werden könnte; rückseitig oben, ebenfalls von Schieles Hand (in deutscher Kurrentschrift): Schiele 07 (Bleistift), 25 x 17,8 cm, LM I. Nr. 472

Provenienzangaben der Stiftung Leopold:

„1919 Nachlass Egon Schiele, Wien;

1919 Melanie Schuster, geb. Schiele (1886 – 1974)
(Schwester von Egon Schiele) (Erbschaft) Wien;

vor 1972 Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien;

1994 Leopold Museum (Stiftung).

Literatur:

Jane Kallir: Egon Schiele. The Complete Works, P 86;

Rudolf Leopold: Egon Schiele, Nr. 74

Malafarina, 1982, Taf. 67“

Provenienzangaben bei Otto Nirenstein, Egon Schiele. Persönlichkeit und Werk, Berlin Wien Leipzig 1930:

Das Bild wurde nicht aufgenommen

Provenienzangaben bei Otto Kallir, Egon Schiele, Oeuvre Katalog der Gemälde. Mit Beiträgen von Otto Benesch und Thomas M. Messer, Wien 1966:

Das Bild wurde nicht aufgenommen

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972:

„Nr. 74, S. 531, Tafel 8
Herbstlicher Auwald
Privatbesitz, Wien“

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold, Wien 1995:

„Nr. 5 (Seite 20), Herbstlicher Auwald, 1907
Öl und Bleistift auf Karton
25 x 17,8 cm, Sign. rechts unten: Schiele 07, Leopold Museum Inv. 472
Provenienz:
Nachlass Egon Schiele, Wien;
Melanie Schuster, Wien;
Rudolf Leopold, Wien.
Literatur:
Malafarina, 1982, Taf. 67;
L 74; K 86.
Ausstellungen:
Japan, 1991/92“

Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, P 86 (page 277):

„Woods in Autumn (Herbstlicher Auwald)
Leopold 74
Oil and pencil on cardboard. Signed ‚Schiele‘ and dated, lower right. Signed ‚Schiele‘ and dated, verso. 9 7/8 x 7". (25 x 17,8 cm). Private collection
Literature: Malafarina, 1982, no. 67, not. ill.“

A) Nachlass Egon Schiele

Am 5. Juli 1918 zog Egon Schiele in das in einem Garten gelegene Haus in Wien 13., Wattmanngasse 6, um, in dem sich eine Wohnung und sowohl ein kleineres als auch größeres Atelier befanden. Sein altes Domizil in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 101, behielt er weiterhin. Aus einem Brief Schieles ist rekonstruierbar, dass seine Ehefrau, die am 4. März 1893 in Wien 2., Kronprinz Rudolfstraße (jetzt Lassallestraße) 52, als Edith Harms geborene Edith Schiele, seit dem 19. Oktober 1918 wegen Erkrankung an der Spanischen Grippe im Bett lag. Sie befand sich im sechsten Schwangerschaftsmonat. Neun Tage später, am 28. Oktober um 8h früh, verstarb sie und wurde am 31. Oktober 1918 am Ober-St. Veiter Friedhof beigesetzt.¹ Egon Schiele erkrankte ebenfalls an der Spanischen Grippe und – vom Halbbruder Edith Schieles noch vorsorglich in die Wohnung der Schwiegereltern Harms in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 114, gebracht - verstarb bereits am 31. Oktober, am selben Tag, an dem das Begräbnis seiner Frau stattfand, um 1h früh. Es gibt eine schriftliche Aufzeichnung von Adele Harms, die seine letzten Wort wie folgt festhielt: „Der Krieg ist aus – und ich muss geh'n. – Meine Gemälde sollen in allen Museen der Welt gezeigt werden! – Meine Zeichnungen sollen zwischen Euch – u. meinen Leuten geteilt werden! und nach 10 Jahren verkauft werden.“² Da diese letzten Worte nicht den Formvorschriften einer letztwilligen Anordnung entsprachen, entfalteten sie keine rechtliche Wirkung.

Schiele ist nur 28 Jahre alt geworden. Er wurde am 3. November 1918 neben seiner Frau beigesetzt.

Zum Zeitpunkt seines Todes war Egon Schieles Vater Adolf Schiele bereits am 1. Jänner 1905 verstorben. Egon Schieles Mutter Marie und seine beiden Schwestern Melanie und Gertrude waren hingegen noch am Leben.

Im Verlassenschaftsakt von Egon Schiele befindet sich in Abschrift ein Testament, das er am 17. Juli 1915 verfasst hatte. Darin bestimmte er, dass all seine Einrichtungsgegenstände sowie alle Bilder und Zeichnungen, die ihm gehörten, seiner Frau Edith Schiele zufallen sollten. Der Vorrat von Zeichnungen und auch die Bilder von seiner Hand dürften vor 1922 nicht verkauft werden. Da Edith Schiele aber vor ihm verstorben war, entfaltete das Testament keine rechtliche Wirkung und es trat gesetzliche Erbfolge ein. Außer dem Ölgemälde „Auferstehung“, das sich zum Zeitpunkt des Todes von Schiele in einer Ausstellung befand und daher erst später dem Nachlass zugerechnet werden konnte, wird

¹ Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 17.

² Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 440.

keines der Bilder und Zeichnungen im Verlassenschaftsakt näher angeführt. Lediglich im Inventarverzeichnis, welches am 20. März 1919 erstellt worden ist, wurde eine Gesamtschätzung der Bilder und Zeichnungen durchgeführt, die insgesamt K 12.500,- ergab. Die Aktiven betragen K 19.108,-, die Passiven K 12.745,10, sodass sich ein reiner Nachlass von K 6.362,86 ergab.

Christian M. Nebenhay druckte die Inventarliste des Nachlasses ab, die sich nicht in dem im Wiener Stadt- und Landesarchiv auf Mikrofiche abrufbarem Verlassenschaftsakt Egon Schieles befindet.³ Unter den Aktiven befand sich auch der Kunstbesitz, der von Alfred Wawra, Kunsthändler in Wien 1., Dorotheergasse resp. Lothringerstraße 14 (als Nachfolger des Kunstsalons Pisko), geschätzt und genau aufgelistet wurde. An Werken von Egon Schiele wurden dort verzeichnet:

„... 18) Porträt angefangen „Robert Müller“ (1918, L. 275)	100,--
19) Landschaftsstudie am Reißbrett (?)	30,--
20) „Rotes Haus“ (?)	30,--
21) Selbstporträt 1911 „Selbstseher“ (L. 172)	200,--
22) Plakatentwurf auf Karton (?)	20,--
23) Selbstporträt Akademiezeit (?)	40,--
24) „Herbstbäume“ auf Blendrahmen (?)	60,--
25) 2 Selbstseher 1911 (L. 173)	200,--
26) Stadt Mödling, unvollendet (?)	120,--
27) Pariser Landschaft (fraglich, ob von Schiele)	50,--
28) Landschaftsskizze (Rudolph) (?)	30,--
29) Mann und Frau (1914, L. 254)	600,--
30) Blumen (?)	60,--
31) Drei Frauen, unvollendet (1918, L. 300)	400,--
32) zwei kauernde männliche Akte (1918, L. 297)	400,--
33) Stadt Mödling, unvollendet (wahrscheinlich 1918, L. 296)	300,--
34) zwei kauernde weibliche Akte (1918, L. 296)	400,--
35) Eremiten (1912, L. 203)	600,--
36) Fragment Mann und Frau (wahrscheinlich „Liebespaar“ 1918, L. 299)	200,--
37) Entschwebung, unvollendet (?)	300,--
38) Heilige 1911 (wahrscheinlich L. XXV)	600,--
39) Bild für Reininghaus unvollendet (?)	----
40) Entschwebung 1915 (L. 265)	800,--

³ Der Originalakt befindet sich laut Auskunft des Wiener Stadt- und Landearchivs im Archivtresor.

41) fünf angefangene Arbeiten	100,--
42) zwei Ölbilder „Stierkampf“, zwei Mädchen (wohl nicht von E. S.)	150,--
a) nachträglich dem Gericht gemeldet:	
50 Zeichnungen diverser zeitgenössischer Künstler	1.000,--
b) „Auferstehung“, 1913 (L. 236), das zuerst in Wiesbaden, dann, 1920, im sächsischen Kunstverein, Dresden, ausgestellt war	6.000,-- ... ⁴

Bei Pos. 24) „Herbstbäume“ könnte es sich unter Umständen um das Ölbild „Herbstlicher Auwald“ handeln. Andererseits fällt ein 1907 entstandenes Gemälde, also ein Frühwerk, aus dieser Reihe. Möglicherweise hat es Egon Schiele seiner Schwester schon früher geschenkt (siehe unten).

Egon Schiele war kinderlos verstorben. Nach gesetzlichem Erbrecht waren seine Mutter und seine beiden Schwestern erberechtigt. Mit Einantwortungsurkunde des Bezirksgerichts Hietzing (GZ 9 A 2223/18) vom 14. Oktober 1920 wurde der Nachlass von Egon Schiele seiner Mutter Marie Schiele, damals wohnhaft in Wien 6., Gfrornergasse 7, zur Hälfte, sowie seinen beiden Schwestern Melanie Schiele, damals wohnhaft bei ihrer Mutter, und Gertrude Peschka, damals wohnhaft in Wien 13., Jägerhausgasse 13, zu je einem Viertel eingantwortet.

B) Melanie Schiele, verheiratete Schuster

Melanie Louise Maria Schiele wurde am 21. Februar 1886 in Garsten, Oberösterreich, geboren. Nachdem das erste Kind des Ehepaares Adolf und Marie Schiele, die 1883 geborene Elvira, bereits mit zehn Jahren gestorben war, war Melanie die älteste Schwester Egon Schieles. Nach dem Besuch der Volksschule von 1893 bis 1897 in Tulln besuchte sie die Klosterschule in Tulln, später eine Mädchenschule in Wien 13. Vom 1. Juli 1909 bis zu ihrer Pensionierung am 24. November 1933 war sie Schalterbeamtin bei der Bahn. Während des Ersten Weltkrieges war Melanie Schiele als Rot Kreuz Schwester tätig. Ihren Ehemann, den am 30. April 1884 geborenen Gustav Schuster, lernte sie bei ihrer Tätigkeit auf dem Wiener Westbahnhof kennen. Anlässlich des Todes ihres Mannes, der am 24. September 1933 als Oberrevident der Österreichischen Bundesbahnen starb, ging sie in Pension und nahm ihre schwerkranke Mutter zu sich, welche zuletzt in Wien 6., Gfrornergasse 7, gewohnt hatte, und pflegte sie bis zu ihrem Tod am 13. März 1935. Marie Schiele starb in der

⁴ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 495.

Wohnung ihrer Tochter in Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2⁵. Melanie Schuster starb am 29. Oktober 1974.⁶

Christian M. Nebehay führt einige Einrichtungsgegenstände an, die Melanie Schiele aus Egon Schieles Nachlass zugefallen waren, wie der große Spiegel aus seinem Atelier, sein gelbes Frühstücksgeschirr, verschiedene Puppen sowie das auf dem Bild „Schieles Schreibtisch“ 1914 abgebildete Pferd, erwähnt aber keine Kunstgegenstände. Tatsächlich müssen ihr aus dem Nachlass auch Bilder ausgefolgt worden sein. Nebehay gibt jedoch an, dass sie nachstehende Bilder zumindest besessen hat, die auch frühere Schenkungen gewesen sein hätten können, was sicher auf den größten Teil zutrifft:

- „... ‚Hof in Klosterneuburg‘, 1907
- ‚Schneeglöckchen in bauchiger Vase‘, 1907
- ‚Bildnis Melanie Schieles mit braunem Pelz‘, 1907
- ‚Motiv vom Weidlingerbach‘ (recte: ‚Holzbrücke über den Kierlingbach bei Klosterneuburg‘), 1907
- ‚Klosterneuburg bei Sonnenuntergang‘, 1907
- ‚Waldbäume‘, 1907
- ‚Waldstudie‘, 1907
- ‚Motiv aus dem Wienerwald‘, 1907
- ‚Bildnis Leopold Czihaczek‘, 1907
- ‚Leopold Czihaczek am Klavier, 1907
- ‚Selbstbildnis mit langem Haar‘.“

Bei den „Waldbäumen“ 1907 dürfte es sich um das Gemälde Kallir 1998, P 42 (p. 272), Leopold 1972, Nr. 19, bei der „Waldstudie“ 1907 um Kallir 1998, P 37 (p. 271), Leopold 1972, Nr. 37, handeln. Der „Herbstliche Auwald“ 1907 dürfte sich nicht unter den Bildern befinden, die Nebehay nennt, wiewohl nicht feststeht, ob seine Aufzählung taxativ ist.

C) Rudolf Leopold

Dr. Elisabeth Leopold schildert in einem Memorandum, wie es zum Ankauf des Gemäldes LM I. N. 472, „Herbstlicher Auwald“ 1907 von Melanie Schuster kam: „Rudolf Leopold erwarb das Bild von Frau Melanie Schuster, geb. Schiele, der Schwester des Künstlers. Mit ihr verband uns eine jahrzehntelang (1952 – 1974) dauernde Freundschaft. Sie wohnte auch

⁵ Während Christian M. Nebehay die Adresse Melanie Schieles mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2 angab, erwähnte Dr. Elisabeth Leopold die Adresse mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 79b.

⁶ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 566.

ganz in unserer Nähe, Döblinger Hauptstraße 79b. Es gab viele Gespräche über ihren Bruder Egon, sie erzählte von ihrer Kindheit, sie hatte auch in ihrem Glaskasten kleine Kostbarkeiten aus dem Besitz ihres Bruders ... Sie hatte auch Blätter aus dem Nachlass des Künstlers geerbt, die lose und ungeordnet in einer Mappe lagen und auch einige frühe Ölbilder, darunter den ‚Herbstlichen Auwald‘ 1907, Inv. Nr. 472. Ebenso wurden im Laufe der Jahre mehrere Blätter von Melanie Schuster-Schiele angekauft. Es waren rein private Verkäufe, die mündlich abgemacht wurden und es gab keine schriftlichen Verträge. Besonders freute sie sich 1972 über das Erscheinen der großen Schiele-Monografie ‚Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle‘, wofür Rudolf Leopold 3-4 Jahre gearbeitet hatte und die die Grundlage für alle weitere Schiele-Literatur bildet. In den siebziger Jahren trat jedoch ein Neffe, Ing. Norbert Gradisch, auf, der mit allen Mitteln das Vertrauen der alten Frau erwarb und sozusagen Rudolf Leopold aus ihrem Herzen verdrängte. Er versuchte den ganzen Besitz an sich zu reißen und strengte auch einen Prozess gegen Rudolf Leopold an. Als der Richter jedoch die Sparbücher zur Vorlage verlangte, schlug die Gegenseite einen Vergleich vor, womit das Verfahren beendet wurde (der vorhandene Nachlass wurde auf beide Parteien verteilt). Norbert Gradisch hat dann einen Teil seiner Schiele-Werke nach Tulln gegeben, wo auch mit anderen Leihgaben im ehemaligen Gefängnis das Tullner Museum gegründet wurde.⁷ (siehe Beilage 1)

Diethard Leopold schrieb in der Biographie über seinen Vater Prof. Dr. Rudolf Leopold über Melanie Schuster: „... Der Kontakt wurde mit der Zeit ein herzlicher. Leopold besuchte die alte Dame regelmäßig, und auch meine Mutter kam ab zu und zu mit einem Mitbringsel vorbei. Melanie Schiele verkaufte von Anfang an gern Blätter Schieles an den aufstrebenden Sammler. So wurde sie zu einem nicht unwichtigen Faktor für die Motivation meines Vaters, auf das weit gesteckte Ziel hin zu sammeln, alle Entwicklungsphasen des Künstlers mit wesentlichen Blättern belegen zu können. Freilich, Ölbilder aus den für Schiele charakteristischen Perioden besaß die ältere Schwester nicht mehr; die musste er von anderen zu erlangen suchen.“⁸ Dr. Elisabeth Leopold erklärt diese Textpassage folgendermaßen. Ölbilder aus den charakteristischen bzw. typischen Perioden ab 1910, das meine Diethard Leopold, habe Melanie Schuster tatsächlich nicht mehr besessen; das Frühbild Herbstlicher Auwald aus 1907 gehöre aber nicht zu einer charakteristischen Periode Schieles.⁹

⁷ Memorandum Dr. Elisabeth Leopold, 15. Juni 2010.

⁸ Diethard Leopold, Rudolf Leopold – Kunstsammler, Wien 2003, S. 53.

⁹ Gesprächsnotiz Dr. Elisabeth Leopold, 24. Mai 2010.

Die am 18. Juni 2010 durchgeführte Bildautopsie erbrachte kein Ergebnis bezüglich Besitzervermerke. Auf der Rückseite des Bildes befinden sich zwei handschriftliche Vermerke „Schiele 07“¹⁰ und „Weg im Wienerwald“.

Ein Besitzerwechsel bzw. eine Entziehung in der NS-Zeit ließ sich nicht feststellen, tatsächlich dürfte Melanie Schuster das Bild von der Erbschaft bis zum Verkauf an Prof. Dr. Rudolf Leopold die ganze Zeit besessen haben.

Wien, am 30. Juni 2010

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Wladika', written in a cursive style.

MMag. Dr. Michael Wladika

¹⁰ Dabei handelt es sich um die Handschrift Schieles (in deutscher Kurrentschrift).

Dossier

LM Inv. Nr. 472, Egon Schiele, Herbstlicher Auwald

BEILAGE 1

Memorandum Dr. Elisabeth Leopold, 15. Juni 2010.

- 1 -

Dr. Michael Wladika

Betrifft:

1) Inv. Nr. 472, Herbstlicher Auwald, 1907, von Egon Schiele , K 86

Rudolf Leopold erwarb das Bild von Frau Melanie Schuster, geb. Schiele, der Schwester des Künstlers. ~~Es~~ verband uns eine jahrzehntelang (1952 – 1974) dauernde Freundschaft. Sie wohnte auch ganz in unserer Nähe, Döblinger Hauptstraße 79b. Es gab viele Gespräche über ihren Bruder Egon, sie erzählte von ihrer Kindheit, sie hatte auch in ihrem Glaskasten kleine Kostbarkeiten aus dem Besitz ihres Bruders, z.B. eine Spieluhr mit einem tanzenden Paar und auch das berühmte kleine Holzpferdchen, mit dem sich Schiele fotografieren ließ, das er auf Plakaten verwendete und auch auf einem Ölbild, nämlich dem Schreibtischstillleben, 1914, Inv.Nr. 458, darstellte. Dieses Pferdchen schenkte Frau Melanie Rudolf Leopold als Anerkennung für seine Verdienste um Egon Schiele. - Sie hatte auch Blätter aus dem Nachlass des Künstlers geerbt, die lose und ungeordnet in einer Mappe lagen und auch einige frühe Ölbilder, darunter den "Herbstlichen Auwald", 1907, Inv.Nr. 472. Ebenso wurden im Laufe der Jahre mehrere Blätter von Melanie Schiele angekauft. Es waren rein private Verkäufe, die mündlich abgemacht wurden und es gab keine schriftlichen Verträge. Besonders freute sie sich 1972 über das Erscheinen der großen Schiele-Monografie "Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle", wofür Rudolf Leopold 3-4 Jahre gearbeitet hatte und die die Grundlage für alle weitere Schiele-Literatur bildet. In den siebziger Jahren trat jedoch ein Neffe, Ing. Norbert Gradisch, auf, der mit allen Mitteln das Vertrauen der alten Frau erwarb und sozusagen Rudolf Leopold aus ihrem Herzen verdrängte. Er versuchte den ganzen Besitz an sich zu reißen und strengte auch einen Prozess gegen Rudolf Leopold an. Als der Richter jedoch die Sparbücher zur Vorlage verlangte, schlug die Gegenseite einen Vergleich vor, womit das Verfahren beendet wurde (der vorhandene Nachlass wurde auf beide Parteien verteilt). Norbert Gradisch hat dann einen Teil seiner Schiele-Werke nach Tulln gegeben, wo auch mit anderen Leihgaben im ehemaligen Gefängnis das Tullner Museum gegründet wurde.

Mit ihr

Schwester